

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

26. Jahrgang

II/2017



wenn die Seele betet

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Beten gehören immer zwei: der Mensch und Gott – und wenn es sich um wirkliches Beten handelt: der Mensch mit seinem Innersten, seinem Herzen, seiner Seele.

Eine Buchmalerei aus dem 15. Jahrhundert stellt *Jesus Christus und die Seele* dar: Er schaut sie an, sie schaut ihn an, und er spielt für sie, erfreut sie mit Geigenspiel (siehe S. 12). „Das ist es“ schreibt Edith Stein, „was die Kenner des ‚inneren Lebens‘ zu allen Zeiten erfahren haben“: Sie wussten sich angeschaut und angesprochen, wussten sich im Innersten berührt „durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen“ (S. 4). Mit der Seele beten, nicht bloß mit dem Mund, kann nur, wer *berührt* wurde von der Wirklichkeit, die sich hinter der Vokabel „Gott“ verbirgt, berührt von der Melodie göttlicher Liebe.

Das war auch die Erfahrung der jungen französischen Karmelitin Elisabeth von der Dreifaltigkeit (S. 5-9), die im Oktober letzten Jahres heiliggesprochen wurde. Und es war und ist die Erfahrung aller „Mystiker“, d. h. der Menschen, die „in Innerlichkeit“ mit Gott

leben lernten (S. 10/11 u. 16-21). Sie alle können uns helfen, das göttliche „Geigenspiel“ zu hören, das selbst durch die „Sprache der Natur“ und in „des erblühenden Frühlings Pracht“ (S. 13) – auch jetzt in diesen Tagen – in unsere Seelen dringen kann.

An dieser Stelle möchten wir allen ein herzliches „Danke!“ sagen, die uns in den vergangenen Monaten mit einer Spende für den Druck und Versand unserer geistlichen Quartalsschrift unterstützt haben.

In dieser 2. Ausgabe des Jahrgangs bitten wir auch wieder um Ihre Aufmerksamkeit für die Anliegen unseres Missionsprokurators P. Robert (S. 14/15), der für Ihre Hilfe beim Helfen dankbar ist.

Johannes vom Kreuz begann seine Briefe des Öfteren mit den Worten: „Jesus sei in Ihrer Seele!“ Mit diesem Wunsch grüßt Sie in den erwachenden Frühling hinein

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild und weitere Bildauschnitte in diesem Heft aus: Christus erfreut die Seele mit Geigenspiel, Buchmalerei, Konstanz 1496 (s. S. 12)

In diesem Heft:

Edith Stein „in ihr Innerstes hineingezogen“	4
Ulrich Dobhan OCD Elisabeth von Dijon	5
Reinhard Körner OCD Das Gebet der Mystiker	10
Barthold H. Brockes, Georg F. Händel Meine Seele hört im Sehen	12
Robert Schmidbauer OCD Der Missionsprokurator berichtet	14
Reinhard Körner OCD Das Gebet der Mystiker (Forts.)	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2164248
bei: Liga Bank eG, BLZ 75090300
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

„in ihr Innerstes hineingezogen“ Edith Stein

Das Herz ist die eigentliche *Lebensmitte*. Wir bezeichnen damit das leibliche Organ, an dessen Tätigkeit das leibliche Leben gebunden ist. Aber es ist uns ebenso geläufig, darunter das Innere der Seele zu verstehen, offenbar weil das Herz am stärksten an dem beteiligt ist, was im Inneren der Seele vorgeht, weil der Zusammenhang von Leib und Seele nirgends deutlicher zu spüren ist.

Im „Inneren“ ist das Wesen der Seele nach innen aufgebrochen. Wenn das Ich hier lebt – auf dem Grunde seines Seins, wo es eigentlich zu Hause ist und hingehört –, dann spürt es etwas vom Sinn seines Seins und spürt seine gesammelte Kraft vor ihrer Teilung in einzelne Kräfte. Und wenn es von hier aus lebt, so lebt es ein *volles* Leben und erreicht die Höhe seines Seins. Was an Gehalten von außen aufgenommen wird und bis hierher vordringt, das bleibt nicht nur gedächtnismäßiger Besitz, sondern kann „in Fleisch und Blut“ übergehen. So kann es zum lebenspendenden Kraftquell in ihr werden. Es ist allerdings auch möglich, daß Wesensfremdes eindringt, was am Leben der Seele zehrt und ihr zur tödlichen Gefahr wird, wenn sie nicht alle

ihre Kraft zusammennimmt und es ausscheidet. (...)

Das Lauschen auf den „Schlag des eigenen Herzens“, d.h. auf das innerseelische Sein selbst, vermag den Lebens- und Tatendrang des Ich nicht zu befriedigen. Und so wird es sich hier nicht lange aufhalten, wenn es nicht durch etwas anderes festgehalten wird, wenn das Innere der Seele nicht durch etwas anderes als von der äußeren Welt her erfüllt und in Bewegung gebracht wird. Das ist es aber, was die Kenner des „inneren Lebens“ zu allen Zeiten erfahren haben: sie wurden in ihr Innerstes hineingezogen durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen. „... Suchst du wohl einen hohen Ort, einen heiligen Ort, so biete dich innen als Tempel Gottes. ‚Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr‘. Im Tempel willst du beten? In dir bete. Aber zuvor sollst du Tempel Gottes sein, weil er in seinem Tempel hört auf den Beter.“ (...) Die mystische Begnadung gibt als Erfahrung, was der Glaube lehrt: die Einwohnung Gottes in der Seele.

**aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESGA 11/12),
369 u. 373.**



Nach-Gedanken zum „Jahr der Barmherzigkeit“ mit Elisabeth von Dijon Ulrich Dobhan OCD, München

Im zu Ende gehenden „Jahr der Barmherzigkeit“ hat Papst Franziskus keine Gelegenheit ausgelassen, um auf die große Bedeutung der Barmherzigkeit Gottes für uns Menschen, aber auch auf unser Barmherzigsein zu den Mitmenschen hinzuweisen.

Daran, ob die Kirche, ob wir barmherzig sind, wird unsere Glaubwürdigkeit gemessen. Im Benedictus, morgens in den Laudes, beten wir jeden Tag: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe“. Eigentlich heißt es wörtlich: „Aufgrund der mitleidvollen Barmherzigkeit unseres Gottes“, wobei im Hebräischen „Mutterschoß“ mitanklingt – die „Mutterschoßigkeit unseres Gottes“ hat uns das „aufstrahlende Licht aus der Höhe“ geschenkt. Weihnachten ist also die Konkretisierung der „mitleidvollen Barmherzigkeit unseres Gottes.“

Ich möchte mit Elisabeth von der Dreifaltigkeit, die am 16. Oktober 2016 heiliggesprochen wurde, über die immer wieder erstaunliche Barmherzigkeit Gottes nachdenken.

Elisabeth lebte in einer für Barmherzigkeit nicht besonders günsti-

gen Zeit, da damals in Frankreich der Jansenismus mit seiner angstmachenden Frömmigkeit noch sehr einflussreich war. In einem Echo auf die Volksmission in Dijon schreibt Elisabeth am 13. März 1899 in ihr Tagebuch: „Man muss vor Gott antreten, um über sein ganzes Leben Rechenschaft abzugeben, diesmal nicht wie vor dem Vater des verlorenen Sohnes, ... sondern vor einem schrecklichen und unerbittlichen Richter, der nicht mehr verzeiht“ (Nr. 51).

Aber Elisabeth ist bei dieser Feststellung nicht stehengeblieben. Sie wird zu einer glühenden Zeugin für Gottes Barmherzigkeit, besonders seit ihrem Eintritt in den Karmel. Zwei Personen haben sie dabei geprägt: Paulus und Thérèse von Lisieux mit ihrer GESCHICHTE EINER SEELE, die Elisabeth bereits 1899 gelesen hat und damit zu einer der ersten Leserinnen dieses Buches wird.

In einem Brief an ihre Mutter vom 20. Oktober 1906 bringt Elisabeth ihren Glauben auf den Punkt: „Es gibt ein Wesen, das Liebe ist“ (Brief 327) und sich deshalb nicht anders zeigen kann denn als überströmende Liebe: „Eine Unendlichkeit an Liebe, die uns nach allen Seiten überflutet“ (Brief 228). Wie sie das

Im November ging das von Papst Franziskus ausgerufene „Jahr der Barmherzigkeit“ zu Ende. Kurz zuvor, am 16. Oktober, war die französische Karmelitin Elisabeth von der Dreifaltigkeit heiliggesprochen worden. Das nahm unser Provinzial, Pater Dr. Ulrich Dobhan, zum Anlass, in seinem Weihnachtsbrief an die Konvente über ein Anliegen nachzudenken, das gewiss nicht nur für unseren Orden von bleibender Bedeutung ist.

erfährt, schreibt sie in einem Brief einige Tage vor ihrer Ordensprofess: „Ich fühle mich eingehüllt in das Geheimnis der Liebe Christi. Wenn ich zurückschaue, dann kommt mir vor, als gäbe es eine Verfolgung meiner Seele durch Gott. Oh, was für eine Liebe! Ich bin von diesem Gewicht wie erdrückt“ (Brief 151).

Elisabeth erfährt diese Liebe als etwas völlig Unverdientes, so dass sie sagen kann: „Ja; es ist wahr, was der hl. Paulus sagt: ‚Er hat die kleine Elisabeth mit seiner großen Liebe geliebt‘ (Eph 2,4)“ (Brief 219). Darin kommen die ganze Verwunderung und das Staunen Elisabeths zum Ausdruck, da sie sich in die erbarmende Liebe Gottes eingehüllt fühlt, so sehr, dass sie sich selbst fragt: „Werden wir eines Tages verstehen, wie sehr wir geliebt sind?“ (Brief 191). Sich der überströmenden Liebe Gottes bewusst zu werden, ist gleichsam das „Schwungrad“ für ihr geistliches Leben.

Diese Einsicht verhilft ihr zur „Demut“, d. h. zur Anerkennung ihrer wahren Situation als Mensch, wie sie das einmal sehr schön zum Ausdruck bringt: „Ich

nehme mich in meiner Armseligkeit wahr, ich werfe mich in meinem Elend nieder und erkenne meine Not, ich breite sie vor der Barmherzigkeit meines Meisters aus“ (Der Himmel aus dem Glauben, Nr. 12). Oft drückt eine solche Erfahrung nieder, schafft Komplexe oder Schuldgefühle; Elisabeth erlebt sie als einen privilegierten Augenblick, um Gottes Barmherzigkeit zu erfahren. Denn, so schreibt sie ihrer



Schwester Guite, „Gott ist unwandelbar, er verändert sich nicht. Er liebt dich heute, er liebte dich gestern, und er wird dich morgen lieben. Selbst wenn du ihn beleidigt haben solltest, dann erinnere dich, dass ein Abgrund den anderen ruft, und der Abgrund deiner

Armseligkeit zieht den Abgrund seiner Barmherzigkeit an“ (Brief 298).

Wenn sich jemand trotz seiner Sünden geliebt weiß, dann braucht er keine Angst zu haben, sondern erlebt Vergebung, so wie sie es von Paulus gelernt hat: „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden“ (Röm 5,20). „Mir scheint“, schreibt sie, „die

schwächste, ja sogar die schuldigste Seele ist die, die am meisten Grund hat zu hoffen, und dieser Akt, sich zu vergessen und sich in die Arme Gottes zu werfen, verherrlicht Ihn und freut Ihn mehr als alles Besinnen auf sich selbst und alles Überprüfen – dies lässt sie ja nur in ihren Schwachheiten leben, während sie doch mitten in sich selbst einen Heiland besitzt, der sie in jedem Augenblick rein machen will“ (Brief 249). Gerade beim Leiden unter der Last der Schuld wird der Glaube an Gottes Barmherzigkeit konkret.

Die empfangene Barmherzigkeit motiviert zum *Barmherzig-Sein*. So übte Elisabeth schon vor ihrem Eintritt in den Karmel „Werke der Barmherzigkeit“, die sie meistens im Bereich ihrer Pfarrei vollbrachte, indem sie bei der Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion mithalf (Brief 51) oder bei der Gestaltung der Liturgie (Brief 25), sich aber auch sozialen Aufgaben widmete wie der Betreuung von Kindern aus Arbeiterfamilien, oder indem sie Krankenbesuche machte. Die dahinterstehende tiefere Motivation war, „Seelen zu gewinnen“: „Mein Gott! Hilf mir, denn ich will nicht nur meine Seele retten, sondern auch noch andere für dich erlangen. Du weißt, wie sehr mein Herz sich danach verzehrt. Ich wäre bereit, tausendmal zu

sterben, um eine einzige Seele für dich zu gewinnen“ (Tagebuch, Nr. 140).

Im Karmel bleibt sich Elisabeth in dieser Hinsicht treu, wenn ihr Barmherzigsein nun auch andere Formen annimmt. Sie war überzeugt, dass Mauern nicht trennen und die Klausur nicht ausschließt: „Manchmal glaubt man, dass man im Kloster nicht lieben würde, aber gerade das Gegenteil ist der Fall, und von mir kann ich dir sagen, dass ich nie mehr geliebt habe. Mir scheint, mein Herz habe sich geweitet“ (Brief 290). Für Elisabeth bedeutet das nicht Ausgegessenheit oder Flucht aus dem Kloster, vielmehr möchte sie „ständig mit dem Gebet unseres Herrn vereint sein, indem ich mich als kleines Gefäß neben der Quelle, dem Brunn des Lebens aufhalte, um es dann an alle Seelen auszuteilen und die Wogen seiner unendlichen Liebe über sie strömen zu lassen“ (Brief 191).

Elisabeth weiß, dass die Gebetszeit der beste Ort ist, um den anderen zu begegnen und andere zu ihrem „Termin“ mit der in ihr wohnenden Dreifaltigkeit zu führen: „Gehen wir ins Tiefste von uns, wo Vater, Sohn und Geist leben, und da sind wir nur noch eins. Ich gebe Ihnen für heute Nachmittag einen besonderen Termin, um 5 Uhr, während unserer Gebetszeit“ (Brief 252).

1880 Elisabeth Catez wird als Tochter einer Offiziersfamilie in Avor (Frankreich) geboren; ihr musikalisches Talent verspricht eine künstlerische Laufbahn als Pianistin

1901 Eintritt in das Karmelitenkloster in Dijon; sie erhält den Ordensnamen Elisabeth de la Trinité/Elisabeth von der Dreifaltigkeit

1906 Elisabeth stirbt im Alter von 26 Jahren nach schwerer Krankheit

**1986 Seligsprechung
2016 Heiligsprechung**

Ihre Schriften:

Elisabeth von der Dreifaltigkeit, Gesammelte Werke, hg. u. übers. v. A. Karl u. A. Sagardoy, Verlag Christl. Innerlichkeit, Karmel Wien:

- Bd. 1: **DER HIMMEL IST IN MIR (Der Himmel aus dem Glauben, Die Größe unserer Berufung, Letzte Exerzitien, Lass dich lieben, Gebet zur Dreifaltigkeit, Briefe 1-83)**

- Bd. 2: **GITTER TRENKEN NICHT (Briefe 84-265)**

- Bd. 3: **SEHNSUCHT UND ALLTAG (Briefe 266-342, Tagebuch, Persönliche Aufzeichnungen)**

Eine einbändige Gesamtausgabe ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich im Sommer im selben Verlag erscheinen.

Die Begleitung von Menschen beschränkte sich im Kloster aber nicht nur aufs Gebet. Von ihren 346 Briefen sind 262 aus dem Karmel geschrieben, dazu kommen auch viele Begegnungen im Sprechzimmer. So schreibt sie an den Domherrn Anglés: „Wenn die hl. Regel des Karmel meiner Feder Stillschweigen gebietet, so verzichten mein Herz und meine Seele doch nicht darauf, zu Ihnen zu kommen. Sie überschreiten oft die Klausur, ... doch denke ich, dass der Meister mir verzeiht, denn es ist mit Ihm und in Ihm, wie ich die Reise mache“ (Brief 256). Dabei ist es immer ihre Absicht, durch ihre Gegenwart – sei es schriftlich, mündlich oder gedanklich – Trost, Nähe und Aufmerksamkeit zu spenden. An die kranke Frau Sourdon in Paris schreibt sie: „Ich glaube, Madame, für die Seelen gibt es keine Entfernungen, und mir scheint, Paris und Dijon sind ein und dasselbe, so sehr fühle ich mein Herz mit dem Ihren vereint. Ich stehe an Ihrem Schmerzenslager und hätte gerne Flügel, um jede Nacht Ihre Krankenschwester zu vertreten und Ihnen den Trost eines Herzens zu spenden, das Sie sehr gern hat. So hüllt zumindest mein Gebet Sie ein“ (Brief 263).

Derartige Zeugnisse ihrer barmherzigen Zuneigung gibt es sehr viele in ihren Briefen, zu ih-

rer Mutter, ihrer Schwester, ihren Freundinnen, den Priestern, zu allen. Und je mehr sie schreibt und im geistlichen Leben und in ihrer existentiellen Vereinigung mit dem dreieinigen Gott, der erbarmende Liebe ist, voranschreitet, desto zahlreicher werden diese Zeugnisse und gehen immer mehr in die Tiefe. Dafür möge folgender Text aus einem Brief an ihre Schwester, knapp drei Monate vor ihrem Tod, stehen. Elisabeth ist erschöpft, ahnt und ersehnt ihr Lebensende und schreibt ihr: „Ich bin sehr erschöpft, habe keine Kraft, den Bleistift zu halten. Ich habe dich lieb, mehr als sonst. Dich und deine Engel (die Töchter) bedecke ich mit meinem Gebet und meinem Leiden. Du kannst aus dem Kelch deiner Sabeth schöpfen. Alles, was Sein ist, ist Dein. Ich bitte Ihn, dass Er Dir diese Liebe schenke, die die Heiligen macht“ (Brief 311).

„Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe.“ Die hl. Elisabeth zeigt uns, wie sie das aufgenommen und gelebt hat. Wir haben die Möglichkeit, es auf unsere je eigene Weise zu tun. Weihnachten gibt uns die Berechtigung und den Mut dazu. Lassen auch wir uns von der „barmherzigen Liebe unseres Gottes“ von neuem besuchen.

Aus einem Brief Elisabeths an eine Freundin:

Ach, wenn ich Dich doch das Geheimnis des Glückes lehren könnte, so wie Gott es mich gelehrt hat! Du sagst, ich hätte weder Sorgen noch Leiden. Ja, ich bin tatsächlich sehr glücklich. Aber wenn Du nur wüsstest, dass man in Widerwärtigkeiten ebenso glücklich sein kann. Man muss nur immer zu Gott hinschauen. (...)

Du musst Dir, so wie ich, im Innern Deiner Seele eine kleine Zelle bauen. Du denkst dann, dass der liebe Gott darin zugegen ist, und betrittst sie von Zeit zu Zeit. Wenn Du Deine Nerven spürst oder Dich unglücklich fühlst, so flüchtest Du Dich rasch dahin und vertraust dem Meister alles an.

Ach, wenn Du nur eine geringe Kenntnis vom richtigen Beten hättest, dann würdest Du es nicht langweilig finden. Mir kommt es vor wie ein Ausruhen, eine Entspannung. Man begibt sich einfach zu dem, den man liebt. Man hält sich ganz in seiner Nähe auf wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, und lässt dann seinem Herzen freien Lauf.

Du hast Dich früher immer so gerne neben mich gesetzt, um mir Deine Geheimnisse anzuvertrauen. Auf die gleiche Weise muss man zu ihm gehen. Wenn Du nur wüsstest, wie gut er versteht! Du würdest nicht mehr so leiden, wenn Du dies begreifen könntest.

(Brief 123, 19. Juni 1902)

Das Gebet der Mystiker Reinhard Körner OCD

Dieser Beitrag wurde für das im Herbst 2016 erschienene „Handbuch Gebet“ geschrieben, das von der Theologischen Fakultät Trier herausgegeben wurde. Wir geben ihn hier in leicht gekürzter Fassung wieder (© Verlag Herder).

Die einzelnen Artikel der 35 Autorinnen und Autoren wollen, so die Intention der Herausgeber, „eine umfassende kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Beten und Gebet‘ aus unterschiedlichsten wissenschaftlichen Perspektiven ermöglichen“ und „geben Anstoß zu einem spirituellen, für die Stimme Gottes offenen Leben“.

Schon häufig habe ich in Artikeln und Büchern das Thema „Beten“ behandelt – und eigentlich widerstrebt es mir, das fortzusetzen. Noch dazu, wenn es, wie für diesen Beitrag gewünscht, um das Thema „Das Gebet der Mystiker“ gehen soll. Denn Beten, das ist mir zunehmend klar geworden, ist kein „Thema“, Beten ist Praxis, ist persönlich-existentieller Vollzug. Und darüber eine Abhandlung schreiben, das ist, als würde jemand ein Buch über das Schwimmen schreiben: Den Lesern würde darin nicht annähernd vermittelt werden können, was Schwimmen wirklich ist, und schon gar nicht würden sie dadurch schwimmen lernen.

Beten – *beten* kleingeschrieben – findet im Leben statt, nicht in Texten. Dessen sind sich gerade diejenigen in der Geschichte des Christentums, die wir „die großen Mystiker“ nennen, immer bewusst gewesen. Soweit sie sich über ihre Gottesbeziehung überhaupt schriftlich äußerten, haben wir nachträgliche Erfahrungsniederschriften vor uns, nicht aber ihr Beten, ihre Mystik selbst. Und es zeichnet diese Schriften aus, dass sie gerade nicht mit der Absicht geschrieben wurden, „Lehrbücher“ zu sein.

Zudem habe ich die Erfahrung gemacht, dass nicht wenige Leser

solcher Schriften – erst recht der Schriften *über* solche Schriften – bei den Texten stehen bleiben. Das, wovon die Texte sprechen, können viele, soweit sie es nicht selbst schon aus eigenem Erleben kennen, nicht oder kaum erfassen. Auch das macht mich zunehmend zurückhaltender, mich über das Beten schriftlich zu äußern. Viel lieber *spreche* ich vom Beten, am liebsten im Rahmen eines Exerzientenkurses – im Schwimmbecken gewissermaßen –, wo das Gesagte die Chance hat, in der Stille und im durchgängigen Schweigen als Impuls zu einer „geistlichen Übung“, also zum eigenen Beten aufgenommen zu werden. Und das geschieht dann auch erstaunlich oft, sogar bei Menschen, die bisher einen eher verkopften oder doch mehr äußerlichen Zugang zum christlichen Glaubensleben hatten. Die Form und Methodik der *Karmelitanischen Exerzitien* unterstützt diesen Prozess zudem dadurch, dass die Exerzitanten in der Regel nicht im persönlichen Gespräch begleitet, sondern stattdessen dazu angeregt werden, das „Exerzitiengespräch“ nur, oder jedenfalls zuerst, mit Gott selbst zu suchen.

Dennoch habe ich zugesagt, den gewünschten Beitrag zu schreiben. Ich möchte jedoch,

statt Zitate aus den Schriften der Mystiker anzuhäufen und zu kommentieren, nur ein paar Leitsätze formulieren, die eine Art *Grundorientierung am Beten der Mystiker* sein können – Leitgedanken, die mir selbst sowohl für das persönliche Beten wie auch in der Begleitung meiner Exerzitanten hilfreich geworden sind.

Zu klären ist zuvor noch das Wort „Mystiker“. Es ist ja bekanntlich, wie das Wort „Mystik“ auch, mit vielen Missverständnissen belastet. Beide Substantive, daran sei hier erinnert, wurden erst im ausgehenden 17. Jahrhundert gebildet. Wenn man zuvor, seit der Zeit der frühen Vätertheologen, adjektivisch von „mystisch“ sprach, umschrieb man damit das „Verborgene/Innerliche“ und somit auch „Geheimnisvolle“, das zwischen Gott und Mensch geschieht. Etymologisch geht „mystisch“ – ebenso wie „Mysterium (Geheimnis)“ – auf das griechische Verb *myein* zurück, das so viel wie „Mund und Augen schließen“ bedeutet. „Mystisch“ nannte man jenes Geschehen, das sich „hinter den geschlossenen Augen“, d. h. „innerlich“ in einem Menschen vollzieht, der sich Gott zuwendet. Und da Mystik, so sie im Geiste Jesu gelebt wird, immer zugleich eine „Mystik der offenen Augen“ (Johann B. Metz) ist, besteht sie auch in einem bewusst und von

„innen“ her vollzogenen Sicheinlassen auf die Mitmenschen und die Welt, zusammen mit Gott.

Christliche Mystiker sind diesem Begriffsverständnis nach weder „religiöse Überflieger“ noch Menschen mit ganz und gar außergewöhnlichen Erfahrungen. Es sind Menschen, die ihren Glauben nicht nur als Weltanschauung bekennen, sondern in einer *persönlichen, innerlich vollzogenen Beziehung zu Gott* zu leben versuchen. – Als Karl Rahner in den 1960er Jahren das viel zitierte Wort sagte, der „Fromme der Zukunft“ werde „ein Mystiker sein, einer der etwas ‘erfahren’ hat, oder er wird nicht mehr sein“, meinte er eine Mystik, die, so schrieb er, „dem normalen Christen zugänglich ist“.

Das „Gebet der Mystiker“ ist ein *Weg*. Er kennt ein Auf und Ab, und er wird von den einen mehr, von anderen weniger intensiv gegangen – nur deshalb kann man von den „großen“ Mystikern unter den „normalen“ Mystikern sprechen.

Als Teresianischer Karmelit bin ich natürlich vor allem durch Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz geprägt, den beiden Kirchenlehrern der christlichen Mystik. Deshalb orientieren sich die folgenden fünf Leitsätze vornehmlich an ihrem Lebensbeispiel.

Forts. S. 16



Matthias Arnold u. Philipp Thull (Hg.), THEOLOGIE UND SPIRITUALITÄT DES BETENS. Handbuch Gebet, Verlag Herder 2016



Christus erfreut die Seele mit Geigenspiel. Buchmalerei auf Pergament von Rudolf Stahel (Konstanz 1496) in der spätmittelalterlichen mystischen Lehrdichtung „Christus und die minnende Seele“. © Bistum Mainz Publikationen, Foto: Barbara Nichtweiß; erhältlich als Bildkarte Nr. 42 über www.infoladen-bistum-mainz.de

Hört nur!

Meine Seele hört
im Sehen,
wie – den Schöpfer zu erhöhen – alles jauchzet,
alles lacht.

Höret nur!

Des erblüh'nden Frühlings Pracht
ist die Sprache der Natur,
die sie deutlich durchs Gesicht
allenthalben mit uns spricht.

**Text: Barthold Heinrich Brockes (Hamburger Lyriker, 1680-1747);
als Arie vertont von Georg Friedrich Händel (1685-1759), HWV 207**

*Mehrere Aufnahmen dieser Arie finden Sie im Internet
bei www.youtube.de unter „Meine Seele hört im Sehen“*

Der Provinzprokurator berichtet Robert Schmidbauer OCD, Regensburg



Pater Robert Schmidbauer OCD ist seit vielen Jahren der Missionsprokurator unserer deutschen Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem Einzahlschein, der dem Heft beiliegt, bittet er Sie um Ihre Mithilfe.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMELimpulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2016 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Im vergangenen Jahr habe ich Sie vor allem um Unterstützung für die Ausbildung von Brüdern und Schwestern unseres Ordens in Afrika und Indien gebeten. In diesem Jahr habe ich nur ein großes Anliegen, nämlich die *Unterstützung unserer Schwestern im Karmel von Aleppo in Syrien.*

In diesem Land herrscht seit fünf Jahren ein schrecklicher Bürgerkrieg, der schon Hunderttausende von unschuldigen Menschen das Leben gekostet und Millionen in die Flucht getrieben hat. Die Auswirkungen haben wir in den

letzten zwei Jahren heftig zu spüren bekommen. Umso mehr gilt es, denen zu helfen, die unter großer persönlicher Bedrängnis ihren Mitbürgern das Ausharren in der Heimat ermöglichen. Dazu gehören auch unsere

Karmelitinnen in Aleppo. Sie haben in ihrem Kloster schon einige Flüchtlingsfamilien aufgenommen und versorgen andere Hilfesuchende mit dem Nötigsten. Beinahe wäre diesem selbstlosen Einsatz ein schreckliches Ende bereitet worden: Am 22. Oktober 2016 schlug in ihrem Klostergarten eine Rakete ein, die aber – Gott sei Dank! – nicht explodierte. Die Schwestern schreiben diese wunderbare Errettung der Fürbitte des hl. Pappstes Johannes Paul II. zu, dessen Gedenktag an diesem Tag gefeiert wurde.

Wenn jetzt hoffentlich bald ein Friedensabkommen für Syrien geschlossen werden kann und die Terrorherrschaft des selbsternannten Kalifats „Islamischer Staat“ überwunden ist, gilt es noch unendlich viel zu tun, um in diesem Land wieder menschenwürdig leben zu können. Unsere Schwestern in Aleppo werden dabei sicher eine Stütze sein, brauchen aber auch selbst unsere Unterstützung.

Wenn Sie in diesem Anliegen mithelfen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Aleppo**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

P. Robert OCD



Von unserer Ordensleitung in Rom kam Anfang Januar diese Nachricht:

Es war für uns in der Generalkurie eine große Freude, als die Schwestern von Aleppo an Pater General am 21. Dezember 2016 einen Brief schrieben, den wir am 27. des gleichen Monats in unseren sozialen Medien in Französisch und Spanisch veröffentlichten. Sie danken darin allen Schwestern und Brüdern, die ihnen nahe sind und Hilfe geschickt haben, aber vor allem für die Gebete, mit denen sie sie inmitten der schrecklichen Lage, in der sie leben, unterstützt haben. Es ist bewegend zu lesen, wie sie trotz des grausamen Krieges, der über Aleppo hereingebrochen ist, und trotz aller Schwierigkeiten ihr Gemeinschaftsleben weiterführen. In ihrem Betchor haben sie ein neues Bild Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, ein Geschenk der Karmelitinnen von Harissa (Libanon), aufgestellt, das ein Priester im Auftrag des Bischofs benediziert hatte. Sie konnten mit der Kirche und dem Orden an der Freude der Heiligsprechung Elisabeths von der Dreifaltigkeit und der Seligsprechung von Maria-Eugen Grialou teilnehmen und ihre Jahresexerziten halten.

In ihrem Brief teilen die Schwestern auch die Freude mit, die die Befreiung der Stadt für die Bevölkerung bedeutet hat, die so lange großes Leid zu ertragen hatte, wobei es allerdings einen großen

Gegensatz zwischen dem Ost- und Westteil der Stadt gibt. Im Moment, als sie uns ihren Brief schrieben, waren die Leute froh und glücklich dabei, den Westteil der Stadt weihnachtlich zu schmücken, selbst zwischen den Ruinen. Im Ostteil ist die Lage allerdings viel dramatischer, mit großen Schwierigkeiten, den Winter zu überstehen. Selbst wenn die Stadt



**Konvent der Karmelitinnen
in Aleppo**

wieder aufgebaut werden kann, so sind die Wunden in den Herzen der Menschen, die den Krieg zu erdulden hatten, noch lange nicht vernarbt. Möge der Fürst des Friedens sie heilen! Das ist die Bitte unserer Schwestern, der auch wir uns anschließen wollen.

* * * * *

Meine Anschrift:
P. Robert OCD
Postfach 110329
93016 Regensburg.
Mail: paterrobert@web.de
Das Spendenkonto:
KARMEL-MISSIONEN
IBAN: **DE11 7509 0300 0005 1152 21**
BIC: **GENODEF1M05**

Das Gebet der Mystiker (Forts.) Reinhard Körner OCD

1. Dem Beten der Mystiker geht ein „Berührtsein“ von der Wirklichkeit Gottes voraus.

Nach Teresa von Ávila gibt es in der Realität des religiösen Lebens ein *orar* und ein *recitar*, ein Beten und ein bloßes Verrichten von Gebeten. Was einen Menschen dazu bringt, zu beten oder im Laufe seines Lebens vom Gebete-Verrichten zum Beten zu finden, beginnt – so das einhellige Zeugnis aller „großen“ Mystiker des Christentums – durch eine „Berührung“ mit der *Wirklichkeit*, die sich hinter dem Namen Gott verbirgt.

Dieses *Berührtwerden* (*toque* bei Johannes vom Kreuz) ereignet sich im Bereich des Geistes in Gestalt einer Ahnung oder auch Gewissheit, dass alle Weltwirklichkeit von einer größeren Wirklichkeit umfassen ist, und im affektiven Bereich in Form des Verspürens einer als Liebe und Weite empfundenen Nähe und Anwesenheit Gottes. Es kann sich prozesshaft und „leise“ ereignen, aber auch punktuell und in starker Ergriffenheit erlebt werden. Und es ereignet sich gnadenhaft: Es kann Auslöser haben – wie das Lesen geistlicher Zeugnisse zum Beispiel oder das Erleben eines von der Wirklichkeit Gottes berührten Menschen –, aber es lässt sich nicht herbeiführen, weder im eigenen

Innern durch bestimmte Gebets- und Meditationstechniken noch im Innern eines anderen durch Gebetsunterweisung. Es *widerfährt* dem Menschen. Die Wirklichkeit Gott gibt sich von selbst kund, unabhängig von menschlichen Vorleistungen.

Erst eine solche „mystische“, innerlich und gnadenhaft sich ereignende Erfahrung füllt das Wort Gott mit Wirklichkeit, und zu dieser Wirklichkeit hin richtet der so Berührte nun sein Gebet. Das Berührtsein von der Wirklichkeit Gott erst macht ihm Beten möglich. Glauben – und Beten als „Grundakt des Glaubens“ (Thomas von Aquin) – sind die *Antwort* des Menschen auf die Selbstmitteilung Gottes in seine Personmitte hinein.

Das ist auch heute so. Menschen mit kirchlicher Sozialisation, die in der Regel dazu hingeführt worden sind, dem Brauch ihrer Konfessionsgemeinschaft entsprechend Gebete zu verrichten und Gebetsriten zu vollziehen – nicht selten verbunden mit leistungs- oder pflichtorientierten Vorstellungen –, finden zum Beten erst, wenn sie in ihrem Innern ein Berührtsein von der Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit erfahren haben.

Aber auch eher religionslos sozialisierte Menschen, von denen

es heute viele gibt – in meinem ostdeutschen Lebensumfeld sind es der Statistik nach etwa 80 Prozent –, können eine solche Erfahrung machen. Das Berührtsein von der größeren Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit lässt sie dann nach Wegen suchen, dieser Erfahrung mit ihrem Leben zu entsprechen. Dass viele von ihnen nicht in der Kirche nach solchen Wegen suchen oder in der Kirche vergeblich danach suchen, ja dort oft nicht einmal Verständnis für ihre innere Erfahrung finden, gehört zur Realität unserer Konfessionsgemeinschaften – und zur Realität in den heutigen Lebensbiographien so mancher derart berührter „religionsloser“ Mitmenschen.

Einem Beten, das sich vom Gebete-Verrichten unterscheidet, geht immer ein Berührtsein von der Wirklichkeit Gottes voraus – und dem Vermögen, Menschen auf dem Weg solchen Betens kundig zu begleiten, ebenso.

2. *Beten ist Leben mit dem verborgenen Gott.*

Anders als bei Menschen, die eine – in der Intensität durchaus vergleichbare – Erfahrung ihres eigenen Selbst (Selbstmystik) oder des Einsseins mit dem kosmischen Ganzen (Naturmystik) gemacht haben, ist den von dieser Wirklichkeit Berührten bewusst, dass das in ihnen „Ankommen-

de“ (Carl Albrecht) eine *transzendente* Wirklichkeit sein muss; sie ist ihrem inneren Erleben nach „nicht von dieser Welt“. Deshalb fühlen sie sich, im Unterschied zu den Erstgenannten, weder von psychologischen noch von esoterischen Deutungen solchen inneren Erlebens angesprochen. Sie suchen nach Deutungen in den Religionen, und dort vor allem in deren mystischen Traditionen.

Wer dann, wie die „Großen“ der christlichen Mystik, am biblischen Gottes- und Menschenbild Orientierung findet, wird sich darin bestätigt sehen, dass die erfahrene Wirklichkeit tatsächlich nicht „von dieser Welt“ sein kann. Denn der Gott der Bibel ist weder Teil der Weltwirklichkeit noch des eigenen Selbst, und die Welt

und der Mensch sind nicht Teil Gottes. Doch obwohl sich solche Menschen dessen bewusst sind und durch Reflexion zunehmend dessen bewusst werden, möchten sie die Erfahrung des Berührtseins in der Regel doch festhalten, sie – wie die „Dinge“ in der gewohnten Weltwirklichkeit – mit den Sinnen greifen und mit ihren Geistesvermögen begreifen können. Da ihnen dies aber nicht



„Nimm wahr, wie mein süßes Saitenspiel / Dich lieblich zu mir ziehen will ...“

– so beginnt das Fragment einer mystischen Dichtung aus der spätmittelalterlichen Schrift *CHRISTUS UND DIE MINNENDE SEELE* (Konstanz 1496), das in der Mainzer Martinusbibliothek aufbewahrt wird. – Nähere Erläuterungen dazu in: *Helmut Hinkel* (Hg.), *Mit Tanz und Geigenspiel* (s. S. 22 in diesem Heft)

gelingt, erleben sie sich, sobald sich die erfahrene Berührung nicht mehr einstellt, wie in einem „Dunkel“.

Johannes vom Kreuz nennt dieses Erleben, anknüpfend an griechische Vätertheologen, „dunkle Nacht des Sinnenbereichs“ und „dunkle Nacht des Geistes“. Als Seelsorger, und gewiss auch aus der eigenen Erfahrung, wusste er um das tiefe und schmerzvolle Leiden an dieser „Dunkelheit“. Er konnte aber auch den Weg aus diesem Leiden weisen: Es geht nun darum, den Wunsch nach einer bleibenden oder doch bald wiederkehrenden Erfahrung des Berührtwerdens loszulassen; positiv ausgedrückt: Gott freizulassen. Denn da die erfahrene Wirklichkeit eben nicht zur Weltwirklichkeit gehört, kann sie nicht „gegriffen“, nicht festgehalten und nicht (re)produziert werden. Die Wirklichkeit hinter der Vokabel Gott ist für den menschlichen Geist zwar erahnbar und an-denkbar, und ihr liebevolles Nahesein ist für die inneren Sinne des menschlichen Empfindungsvermögens zwar in gewissem Maße spürbar und fühlbar, doch letztlich ist und bleibt sie für Geist und Sinne verborgen – wesensgemäß verborgen; wesensgemäß „dunkel“.

Dazu ja zu sagen, Gott also in seinem Wesen zu respektieren, und dennoch ihm, der Geist und Seele berührt hat, zugewandt

bleiben – ins Verborgene, ins „Dunkel“ hinein –, das macht den Weg des Betens möglich. Beten ist leben und unterwegs bleiben mit dem *verborgen* gegenwärtigen Gott.

3. Beten ist ein dialogisches Beziehungsgeschehen.

Für die christlichen Mystiker ist Gott ein *personales Gegenüber*, eine transzendente Wirklichkeit, die von sich Ich sagen, zu uns Menschen Du sagen und von uns als Du angesprochen werden kann. Worte wie „Vereinigung“, „Einung“ oder „Einssein mit Gott“ meinen daher, anders als in der monistischen Mystik fernöstlicher Religionen oder deren westlicher Adaptionen, nicht ein Aufgehen der Person im Göttlichen, sondern ein Leben in einem *Beziehungsverhältnis* mit Gott. Benedikt XVI. hat diesen fundamentalen Unterschied recht klar auf den Punkt gebracht: „Ja, es gibt Vereinigung des Menschen mit Gott – der Urtraum des Menschen –, aber diese Vereinigung ist nicht Verschmelzen, Untergehen im namenlosen Ozean des Göttlichen, sondern ist Einheit, die Liebe schafft, in der beide – Gott und der Mensch – sie selbst bleiben und doch ganz eins werden“ (Enzyklika GOTT IST DIE LIEBE, Nr. 10).

Nur diese personale Gottes-sicht macht *Beten im eigentlichen*

Sinne möglich: Der christliche Mystiker vergegenwärtigt sich, dass Gott da ist – wenn auch verborgen (s. o.) – und wendet sich ihm zu *von Ich zu Du*. Er spricht ihn an, und er hört zu ihm hin. Teresa von Ávila nennt dieses dialogische Beziehungsgeschehen im Anschluss an die geistliche Tradition *inneres Beten*.

Hier liegt freilich für viele Gottsucher ein Fallstrick. Das Sichhinwenden zu Gott ist zu tun, nicht nur zu denken; inneres Beten ist eine *actio* – wenn auch eine *reactio*, eine Antwort des Menschen auf das Berührtwordensein durch Gott. Aber der Mensch neigt dazu, diesen *actus* nicht wirklich zu vollziehen. In der Gebets- und Betrachtungszeit mag er dann durchaus sehr in sich gekehrt und gesammelt sein, doch er bleibt mit sich und seinem Innenleben allein. Der Schritt vom Ich zum Du hin geschieht nicht. Das kann verschiedene Gründe haben. Sie reichen heute von mangelnder Beziehungsfähigkeit bis hin zu narzisstischen Anteilen in den Verhaltensstrukturen. Einer der Gründe kann auch das aus der religiösen Sozialisation übernommene „ambivalente Gottesbild“ sein.

4. Christliches Beten findet das Antlitz Gottes in Jesus von Nazareth.

Für Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz ist Gott der „Gott und Vater Jesu Christi“ (2 Kor 1,3; Eph

1,3 u. ö.), der *absolut und bedingungslos liebende und zum Lieben befähigende* Gott. Und das nicht nur, weil Jesus ihn als einen solchen Gott – als den *Abba*-Jahwe – verkündet hat, sondern weil er ihn als einen solchen vorgelebt hat. Im menschlichen Charakter Jesu erkannten sie den „Charakter“ Gottes. Mehr noch: In seinem Antlitz fanden sie, wie schon die Christen der ersten Stunde, das Antlitz Gottes. Zu *diesem Gott* und zu seinem *auferstanden-lebenden Jesus* hin richtet sich ihr Beten.

Der Gott Jesu ist der Gott, der den Menschen liebt, und zwar vor jeder Leistung und trotz aller Schuld. Das kann auch heute in einer Christenheit, in der das „ambivalente Gottesbild“ in Verkündigung, Seelsorge und Leitungsstruktur noch immer allgegenwärtig ist, nicht genug betont werden. Die Vorstellung, dass Gott einerseits der Liebende, andererseits aber auch der Strafende sei, liegt den beiden Kirchenlehrern der Mystik ganz und gar fern. Sie haben Gott *nicht* als das „Fascinatum“ und zugleich als das „Tremendum“ erfahren, als das zugleich Anziehende und Erschreckende. Zu Recht hat der Marburger Religionswissenschaftler Rudolf Otto zwar so die Erfahrung des „Heiligen“ und „Numinosen“ allgemein in der Religionsgeschichte beschrieben, doch das trifft für die genuin christliche Gotteserfahrung, wie sie uns bei Teresa und Johannes vom

Kreuz und bei vielen anderen im „mystischen Strom“ des Christentums – bis hin etwa zu Frère Roger Schutz – begegnet, gerade nicht zu. Im Wesen des Gottes Jesu gibt es nichts, was den Menschen ängstigen müsste. Die „zweite Seite“ an Gott ist nicht, dass er mangelnde Leistung und Fehlleistung bestraft, sodass man sich in der Tat vor ihm fürchten müsste, sondern dass er dem Menschen zutraut – und ihn dazu herausfordert! –, ebenfalls ein Liebender zu werden. Gott kann ihm das zumuten, weil er die Fähigkeit zum Lieben in ihn hineingelegt hat; und er will es ihm zumuten, weil der Mensch sonst sein Menschsein nicht verwirklichen würde. Gott ist der absolut Liebende und zugleich der zum Lieben Befähigende und Herausfordernde, aber nicht der Liebende und zugleich Angstmachende.

Erst diese Gottessicht macht *Beten als einen Akt der Liebe*, oder wie Johannes vom Kreuz des Öfteren sagt, als „*liebende Hinwendung (advertencia amorosa)*“ zu Gott möglich. Weil Gott ein solcher Gott der Liebe ist, kann er für Teresa von Ávila der „Freund“ sein, „obwohl er doch der Herr ist“ (DAS BUCH MEINES LEBENS 37,5).

Für beide Kirchenlehrer der Mystik wird Beten so zur *Freundschaft mit Gott* und – darin liegt das „Unterscheidend-Christliche“ – zur *Freundschaft mit Jesus Christus*. Sie und viele andere Mystiker der Christenheit fanden in dieser

Gottes- und Christusfreundschaft letztlich zur *Dreifaltigkeitsmystik*: Der eine, aber drei-personale Gott bleibt für sie nicht mehr nur eine zu glaubende Glaubenslehre, sondern wird ihnen auf dem Weg des inneren Betens als *communio*, als „Liebesgemeinschaft Gott“ zur Gewissheit.

5. Gott seinetwegen lieben – erst das ist genug.

Ein Mensch, der im Laufe seiner Biografie von der Wirklichkeit Gottes berührt wurde, weiß aus seiner Erfahrung, dass nichts kostbarer ist als Gott. Alles, was weniger als Gott ist, „genügt“ ihm nicht mehr, und alles bekommt nun von Gott her – zumal von einem Gott, der dreieinig-liebend seiner Schöpfung zugewandt ist – Tiefe und Sinn.

Doch auch hier liegt ein Fallstrick. Die Erfahrung, dass letztlich „nur Gott genügt“, kann Begehrllichkeit wecken. Nicht Gott, sondern die Erfüllung durch Gott rückt dann in den Mittelpunkt des Interesses. Johannes vom Kreuz spricht in diesem Zusammenhang von „geistlicher Habsucht“ und „geistlicher Genusssucht“ (DUNKLE NACHT I 1-14). Gott wird instrumentalisiert, und das „Genügen“ an ihm wird zum Maßstab des geistlichen Lebens. Das Beten bleibt dann egozentriert; aus der biblischen Theozentrik des Glaubenslebens wird Anthropozentrik, subjektiv: Egozentrik.

Leider hat zu diesem Fallstrick auch der Vers *sólo Dios basta* – „nur Gott genügt“ – aus dem heute weltweit bekannten NADA TE TURBE beigetragen, das man nach dem Tod Teresas in ihrem Brevier gefunden hat. Isoliert vom Gesamttext, ist der Vers nicht selten dualistisch missverstanden worden: als brauche der Mensch nichts außer Gott, ja als *dürfe* ihn nichts außer „Gott allein“ interessieren; und häufiger noch auch „heils-egoistisch“ (Erika Lorenz): als gehe es im Gebetsleben darum, zu suchen, was *mir* genügt und worin ich meine Erfüllung finden kann.

In Gott suchen, was *mir* genügt, entspricht der christlichen Mystik aber gerade nicht. Erfülltsein von Gott ist die *Frucht* der Beziehung zu Gott, nicht deren *Zweck*. Erst wenn es mir um *Gott* geht, nicht um das, was mir „genügt“ – nicht um das wiederholte Berührtsein von Gott, nicht um das Empfinden seiner Liebe zu mir und meiner Liebe zu ihm, nicht einmal um seine Hilfe aus der Not, auch nicht um das letzte Erfülltsein, das selbstverständlich nur Gott geben kann –, erst dann also, wenn es mir um Gott *selbst* geht, ist meine Liebe zu Gott wirklich Liebe. Denn erst dann darf Gott *Gott* sein. Und erst dann bin ich der Mensch, den Gott ins Dasein rief: *der von Gott zum Lieben befähigte, der liebende Mensch*. Ein eher unbekannter geistlicher Autor aus dem 19. Jahrhundert, der italienische Priester

Bartholomäus del Monte, hat die hier gemeinte Haltung auf die Formel gebracht: „Suche den Gott der Tröstungen, nicht die Tröstungen Gottes!“ Genau das sagt, mit fast denselben Worten, auch Teresa, wenn sie immer wieder davor warnt, „geistliche Tröstungen“ haben zu wollen. „Eine saubere Art, die Gottesliebe zu suchen!“, so karikiert sie dieses egozentrierte, in der Tat „heils-egoistische“ Verlangen (DAS BUCH MEINES LEBENS 11,3).

Zur Fülle des Menschseins – und damit auch zur „Erfüllung“ in Gott – findet der Mensch in seinem Beten nur, wenn es ihm um Gott *selbst* geht. Und das schließt immer ein, dass es ihm – *mit* Gott – auch um Gottes *Welt* und um Gottes *Menschen* geht. Für Teresa besteht „der größte Dienst“, den man Gott erweisen kann, darin, seine Nähe um eines Mitmenschen willen nötigenfalls sogar „aufzugeben“; denn: „Wer den Nächsten nicht liebt, liebt dich nicht, mein Herr“ (AUSRUFE DER SEELE ZU GOTT 2,2). In einem solchen Beten erst formt sich die Menschlichkeit des Menschen: seine Gott-Ebenbildlichkeit.

Ein paar Grundorientierungen, wie gesagt, mehr nicht. Das „innere Beten“ selbst, die „dunkle Nacht“ und das Leben im „Einssein“ mit Gott kommen auch in diesen fünf Leitsätzen nicht vor; das alles ist Realität – oder kann Realität werden – nur im je persönlichen Vollzug.



Literatur zu diesem Heft

Elisabeth von der Dreifaltigkeit, GESAMMELTE WERKE, 3 Bände, hg. u. übers. v. A. Karl u. A. Sagardoy, Vlg. Christl. Innerlichkeit, Wien 1994-2006 (je Band 13,10 €*)
– siehe S. 7

Matthias Arnold u. Philipp Thull (Hg.), THEOLOGIE UND SPIRITUALITÄT DES BETENS. Handbuch Gebet, Vlg. Herder 2016 (39,99 €)
– siehe S. 10/11

Helmut Hinkel (Hg.), MIT TANZ UND GEIGENSPIEL. Die Mainzer Miniaturen aus „Christus und die minnende Seele“, Echter Vlg. u. Bistum Mainz 2013 (12,- €)
– Texttranskription und Erläuterungen zu der in diesem Heft abgebildeten Buchmalerei und weiterer Miniaturen.

**Neue Literatur
aus dem Karmel**

Guy Gaucher OCD, P. MARIA-EUGEN VOM KINDE JESUS. Leben und Werk, Vlg. Christl. Innerlichkeit 2016 (19,90 €*)

Michael Plattig OCarm u. Edeltraud Kluetting T.OCarm, KOMMT, UM DIE LIEBE ZU LEBEN. Maria Magdalena von Pazzi. Vlg. Aschendorff 2016 (14,80 €*)

Joachim Kittel, SELIG SEID IHR – EXERZITIEN ZU DEN SELIGPREISUNGEN. Mit Kurzarstellungen zu den Heiligen des Karmel von Elisabeth Peeters OCD. Vlg. Herder 2016 (16,99 €)

Camilo Maccise OCD, KIRCHE IM WINTER. Eine prophetische Stimme aus Mexiko. Übers. v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD. Mit einem Vorwort von Michael Sievernich SJ. Echter Vlg. 2016 (39,- €*)

Reinhard Körner OCD, GOTT. 95 Thesen. Benno Vlg. 2016 (7,95 €)

*** erhältlich über unseren Bücherdienst in München:**
buecherdienst@karmelocd.de

**Exerzitien u. Seminare
im Karmel Birkenwerder
Sommer-Halbjahr 2017**

8. - 12. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Was soll ich dir tun?“ – Die Botschaft der Wundererzählungen des Neuen Testaments entdecken. Nora Meyer TKG (158,- €)

8. - 12. 5. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Mit Fjodor M. Dostojewski nach Gott fragen. Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

12. - 14. 5. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die hebräischen Buchstaben in ihrem geistlichen Gehalt – Wege zum

Verständnis der Bibel (Vorkenntnisse nicht erforderlich!). Sr. Josefa u. Sr. Maranatha, Eliakloster (90,- €)

15. - 19. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (158,- €)

22. - 26. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Texte der Bibel mit dem eigenen Leben verbinden – anhand biblischer Gestalten in der jüdischen Überlieferung. Sr. Maranatha/Eliakloster (158,- €)

22. - 26. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

7. - 11. 6. (Mi-So) **Seminar für TKG-Mitglieder:** Vortragsangebote für die Treffen der Karmel-Gemeinden. Pfr. Werner Hilbrich TKG u. weitere Familiaren der Arbeitsgemeinschaft Spirituelles Apostolat (ASA) (158,- €)

12. - 17. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – das VATERUNSER meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

26. - 30. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem lachenden Jesus zuhören. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

10. - 14. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien mit meditativen Tänzen:** Beten mit Seele UND Leib. Ulrike Knobbe (178,- €)

15. - 22. 7. (Sa-Sa) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die Schriften des Ersten (Alten) Testaments und die Geschichte des Volkes Israel. – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD, Maria Monninger u. Nora Meyer TKG (280,- €)

28. 8. - 1. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Damit es mir wirklich um Gott geht – das NADA TE TURBE Teresas v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Taufberufung leben – entdecken, was mir Gott alles zutraut. Dipl. theol. Daniela Bethge (158,- €)

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

15. - 17. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

25. - 29. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Dunkel des Glaubens – Leben aus der größeren Hoffnung. Exerzitien im Geist des hl. Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

25. - 29. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon?

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574

Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

wodurch? wozu? – Einübung in ein frommachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

2. - 6. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Damit es mir wirklich um Gott geht – das NADA TE TURBE Teresas v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

9. - 13. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten, mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM (158,- €)

9. - 13. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien mit meditativem Malen:** „Du führst mich hinaus ins Weite ...“ (Ps 18). Jutta Schlier, Kunstmalerin (188,- €)

- in **59955 Winterberg-Elkeringhausen, Haus St. Bonifatius**

3. - 7. 7. (Mo-Fr): Trau dich – wie Maria von Magdala, Brigitte Trilling. *Anmeldung u. Information bei* brigitte.trilling@gmx.de

- auf der Insel **Wangerooe**

2. - 8. 9. (Sa-Fr): „Du führst mich hinaus ins Weite ...“ – Exerzitien mit meditativem Malen u. hohem Frischluft-Faktor, Jutta Schlier. *Anmeldung u. Information bei:* jutta-schlier@web.de

- in **86391 Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus**

30. 10. - 3. 11. 2017 (Mo-Fr): Vater unser, Regina Dreißiger. *Anmeldung u. Information bei:* r.dreissiger@t-online.de

Karmelitanische Exerzitien

- in **71642 Ludwigsburg-Hoheneck, Gästehaus der Karmelitinnen DCJ**

7. - 11. 5. (So-Do): Reise nach Innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG, Dr. Erika Straubinger-Keuser. *Anmeldung u. nähere Information bei* EStraubinger@bo.drs.de

- in **86459 Gessertshausen, Abtei Oberschönenfeld**

8. - 12. 5. (Mo-Fr): Vater unser, Regina Dreißiger. *Anmeldung u. Information bei:* r.dreissiger@t-online.de

Text- u. Bildnachweis:

Bild S. 12 u. Ausschnitte sowie Bild S. 17: mit freundl. Genehmigung der Martinus-Bibliothek, c/o Bischöfl. Priesterseminar, Augustinerstraße 34, 55116 Mainz. – Text S. 10/11 u. 16-21: wie angegeben, mit freundl. Genehmigung des Verlags Herder, Freiburg. – Alle weiteren Texte: © Redaktion KARMEL*impulse*.